

J.H., männlich, geboren 1958, Sektion Bern

J.H., geboren 1958. Mein Vater war Verdingkind und dann Hilfsarbeiter. Auch meine Mutter konnte keine formalisierte Ausbildung machen. Zu siebt wohnten wir in einer subventionierten Dreizimmer-Wohnung. Erst lange nach meiner RML/SAP-Zeit bin ich aus der Stadt Bern weggezogen. Ich habe mein Studium an der Uni Bern abgebrochen, eine Karriere in der IT gemacht und seit etwas mehr als 20 Jahren arbeite ich im Non-Profit-Bereich.

VOR DEM BEITRITT ZUR RML

Radikalisiert habe ich mich selbständig als Gymnasiast. Mir war klar, dass ich mich nach der Matura organisieren werde – und weil mir nur die SP (Sozialdemokratische Partei Schweiz), die PdA (Partei der Arbeit) und die POCH (Progressive Organisationen Schweiz) bekannt waren, war auch klar, dass ich mich nicht in einer Partei engagieren werde. Ein Jahr vor der Matura wurde der Cincera-Skandal aufgedeckt. Das beteiligte Demokratische Manifest (DM) machte mir einen sehr guten Eindruck. Schon bald war ich aktives Mitglied. Ein RML-Aktivist der Sektion Bern arbeitete ebenfalls im DM mit – das war mein erster und überzeugender Kontakt mit der RML. Es folgte die Referendumskampagne gegen die «Bundessicherheitspolizei» (eine Pro-AKW-Truppe des Bundesrates). Die RML-Aktivisten leisteten gute Arbeit und hatten spannende Argumente.

ALS RML-MITGLIED

Ich habe mich nie primär als Student erlebt. Mir war es daher recht, dass die RML mein Engagement (neben der Weiterarbeit im Demokratischen Manifest) eher in der Jugendorganisation Maulwurf sah. Die RML hatte zudem keine aktiven Strukturen in der Uni Bern. Nach einigen Jahren wurde ich zum «Buchhalter» der Berner Sektion.

Das Studium habe ich ca. 1981 offiziell beendet. Zwar war das die Zeit der «Proletarisierungs-Debatte», aber mein Studien-Abbruch hatte damit nichts zu tun.

Nach der Uni arbeitete ich rund vier Jahre bei den PTT. Das war nicht mit der RML abgesprochen – ich brauchte einfach sofort einen einigermaßen anständig bezahlten Job, den ich gesundheitlich länger als nur einige Monate durchstehen konnte. Das Engagement in der zuständigen Gewerkschaft war selbstverständlich; sehr rasch konnte ich im Vorstand der lokalen Gewerkschaftssektion mitarbeiten. Die Erfahrung war lehrreich – auch wenn ich es nicht schaffte, sie in die RML einzubringen. Das Gleiche ist mir mit meinem Engagement in den Strukturen rund um die Berner «Jugendbewegung» (Reithalle) passiert.

In meinem Alltag als Aktivist war ich nicht ausgelastet. Ich hatte keine Freizeitaktivitäten, die unter meinem Engagement hätten leiden können – es war ja gerade meine «Freizeitaktivität», zumindest lesend mit zu verfolgen, was wo auf dem Planeten passierte... Weil das irgendwann unbefriedigend war und weil die «Freizeitaktivität» Kiffen irgendwann auch nicht mehr spannend war ging ich auf die Suche nach einer Herausforderung – in der Zeit waren Studienabbrecher in der IT gefragt...

FEMINISMUS UND LEBENSWEISE

Ich habe keine Beziehungen erlebt, die nicht von der feministischen Debatte geprägt waren. Die Rollen in den Mann-Frau-Beziehungen waren nie vollständig definiert, vieles durfte/musste neu gefunden werden. Trotzdem habe ich um mich herum nur wenige nicht traditionelle Beziehungsformen gesehen.

Neue Lebensformen in der Elternschaft habe ich nur in der WG meiner damaligen Partnerin erlebt (selber habe ich keine Kinder). Dabei ging es um die Aufteilung der anfallenden Arbeit inklusive Verantwortung für die Kinder. Das war spannend und lehrreich.

REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE

Die internationale Perspektive und Verantwortung waren für mich wichtig; die Lektüre auch der internationalen Presse und Texte war meine «Freizeitaktivität». Meine eigene Radikalisierung lief über die Lektüre von Büchern und Broschüren. Später dann, als «erfolgreicher» «Bresche»-Verkäufer am Berner Hauptbahnhof war mir klar, dass die verkauften Exemplare mehr oder weniger rasch im Altpapier der Käuferinnen landen würden. An der Idee, neben den erzielten Einnahmen aus dem Verkauf auch die Präsenz am Hauptbahnhof als Erfolg zu betrachten, hielt ich mich einigermassen fest. Aus heutiger Sicht würde ich für eine vorgängige gründlichere Definition der verschiedenen Zielpublika argumentieren. Ich ging nicht davon aus, dass das Ende des Kapitalismus vor der Tür stand. Meine Vorstellung war, dass wir mit Aktivitätsangeboten und -möglichkeiten vermehrt Menschen dazu bringen könnten, ihr «Schicksal» in die eigenen Hände zu nehmen und dass solchermassen geprägte Menschen dann die Welt verändern. Eine Organisation und/oder eine Idee ist nur dann glaubwürdig, wenn sie keine Tabus (weder im Osten noch sonstwo) kennt und alle menschengemachten Erscheinungen gründlich analysiert und kritisiert. Die IV. Internationale war die einzige Organisation, die sich diesem Anspruch gestellt hat. Trotzdem – vor meiner Tür stand keine Revolution.

Die interne Debatte habe ich als demokratisch in Erinnerung – ohne verdrängen zu wollen, dass es auch in der RML Alphanet und Konformitätsdruck gab. Von der RML-Diskussionskultur profitiere ich noch heute.

NACH DER RML/SAP

Ich habe mein Engagement schleichend reduziert – und mein berufliches Engagement zugleich erhöht. Heute bin ich nur noch sehr selten und sehr punktuell politisch «aktiv». Immerhin habe ich den Anspruch, mit meiner Arbeit und meinen Beziehungen weiterhin «emanzipatorisch» zu wirken...

Ich wünsche, dass mein Beitrag ohne Namensnennung veröffentlicht wird: Ja

Zürich, im Mai 2016